

Der Himmel kommt auf die Erde

25. Dezember 2020

Texte: Johannes 1,10-14

Autor: Siegfried Schmidt

Predigt

Das ist die frohe Nachricht von Weihnachten! Aber was stellen sich die Menschen vor, wenn der Himmel auf die Erde kommt? Wie ist das dann? – Viele denken, beim „Himmel auf Erden“ ist es wie beim „Schlaraffenland“: Man muss sich nur etwas wünschen, und schon ist es da. Die gebratenen Leckerbissen kommen einem sogar „in den Mund geflogen“. Doch das wäre ein sehr ungesundes Leben, denn unser Körper braucht Bewegung und Belastung, um fit zu bleiben. Sonst droht uns Übergewicht und Diabetes. Also um ein Schlaraffenland geht es beim Himmel nicht.

Andere Menschen verbinden mit dem Gedanken, dass der Himmel auf die Erde kommt, eine tiefe innere Sehnsucht: Auf der Erde sollten sich Frieden und Gerechtigkeit ausbreiten. Wir sollten weniger selbstsüchtig und habgierig sein. Und wir müssten uns mehr bemühen, Spannungen abzubauen und uns zu versöhnen. Hass, Krieg und Unterdrückung sollten geächtet werden! Dann kommt der Himmel auf die Erde. – So lauten Friedensbotschaften von Politikern und Religionsvertretern in dieser weihnachtlichen Zeit. Und es ist tatsächlich ein Erfolg, wenn in Kriegsgebieten über Weihnachten die Waffen schweigen oder verfeindete Menschen Schritte aufeinander zu machen.

Aber wie geht es weiter, wenn Weihnachten vorbei ist? Dann treibt uns wieder der „alte Trott“ mit dem Jagen nach Gewinn und dem Kampf um einen Platz an der Sonne. Und der „Durcheinanderbringer“ erweckt neue Angst- und Rachegefühle, die zu Gewalt und Gegengewalt führen. Die Sehnsüchte der Menschen nach Gerechtigkeit und Frieden bleiben weiterhin unerfüllt. Kann die Weihnachtsbotschaft der Bibel wirklich etwas an unserer rauen Wirklichkeit ändern? Hier will uns das Weihnachts-Evangelium des Johannes im Kopf und im Herz ansprechen.

Lesung: Johannes 1,11-13 (Einheits-Übersetzung)

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

Die Weihnachtsbotschaft des Johannes ist wie ein Film mit fortlaufender Handlung, aber mit vier verschiedenen Abschnitten:

1. Er kam in sein Eigentum.
2. Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
3. Alle aber, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben.
4. Gab er Macht. Kinder Gottes zu werden.

Das will uns zeigen: *Der Himmel kommt auf die Erde!*

1. Er kam in sein Eigentum

Was heisst in diesem Zusammenhang: Der Himmel kommt auf die Erde? Die Antwort sprengt unser Denkvermögen: Der Schöpfer des Weltalls macht sich klein, so klein, dass er auf den winzigen Planeten Erde kommen kann. Er macht sich kleiner als man denken kann, um den Menschen auf ihrer Ebene zu begegnen: Der Schöpfer der Welt kommt als hilfloser Säugling auf unsere Erde. Das meint Johannes, wenn er schreibt (V.10): „Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.“ Darum kommt er in sein Eigentum, um sich ihm bekannt zu machen. Er möchte es neu für sich gewinnen. Die Menschen sollen ihren Vater im Himmel kennen und lieben lernen.

Er kam in sein Eigentum, das heisst zugleich: Er wurde ein Teil seines auserwählten Volkes Israel. Der Schöpfer der Welt hat einen guten Plan mit seiner Menschheit: Ihr hat er seine Erde anvertraut. Aber er leidet darunter, dass die Menschen die Erde ausbeuten und ihre Güter so ungerecht verteilen. Er kann es nicht zulassen, dass Habgier und Missgunst das menschliche Leben kaputt machen. Darum hat Gott sich Abraham und seine Nachkommen ausgewählt, damit sie sein Eigentums-Volk sein sollten. Doch der Herr über alle Völker wollte kein „Lieblingsvolk“ haben. Vielmehr sollten die anderen Völker an dem Volk Israel und seiner Geschichte erkennen: Es bringt Segen, Freude und Wohlergehen, wenn ein Volk nach dem Willen Gottes fragt und lebt.

In zweifacher Hinsicht kam Gott in sein Eigentum: Der Schöpfer der Welt kam auf unseren kleinen Planeten Erde und der Gott Israels kam zu seinem auserwählten Volk. – In der Fortsetzung dieser spannenden Geschichte gibt es ein zweifaches „Aber“. Zunächst:

2. Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Stell dir vor: Es gibt jemand, der in den USA lebt und in der Schweiz ein ansprechendes Haus mit einem schönen Garten besitzt. Er hat dich gern und macht dir ein grosses Geschenk: Du darfst dies Haus und Grundstück kostenlos nutzen; bekommst ein unbefristetes Wohnrecht und der Eigentümer bezahlt sogar die Unterhaltskosten und Versicherungen für das Haus. Dann kommt dieser freundliche Gönner eines Tages, um dich zu besuchen und eine Weile mit dir zu sprechen. Du aber fertigst ihn an der Tür ab und erklärst, du habest jetzt etwas anderes zu tun. Solches Verhalten ist unmöglich. Doch ahnst du jetzt, was es bedeutet: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf?

Diese Erfahrung machten auch Maria und Josef, als sie in Bethlehem nach einem geschützten Raum für die Entbindung des Jesus-Kindes suchten: Maria musste den Erlöser der Welt in einem Stall zur Welt bringen, „denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2,7). Auf seinem Weg über die Erde machte der Sohn Gottes an entscheidenden Stellen dieselbe Erfahrung. Einerseits waren die Menschen von Jesus begeistert: Er speiste Tausende auf wunderbare Weise; er heilte Hunderte von schwerer Krankheit und brachte Menschen dazu, ihr unheilvolles Leben vor Gott zu ordnen. Dabei lebte er, was er predigte, und die Menschen merkten, dass Gott mit ihm war. Doch als er wegen Gotteslästerung verleugnet und angeklagt war, und sich nicht wehrte, verachtete ihn die Volksmenge. Einen solchen Erlöser wollten die Israeliten nicht. Er war offenbar ein Schwächling und hatte sie eine Zeit lang getäuscht, Darum forderten sie seine Verurteilung und schrien: „Weg mit ihm! Kreuzigt ihn!“ (Luk.23,18+21)

Und wie ist es heute? Auch in den christlichen Kirchen sehen nicht wenige in Jesus einen gescheiterten Idealisten: „Seine Lehre ist gut, aber sie lässt sich auf unserer Erde leider nicht konsequent umsetzen. Wir brauchen Politiker, die Völker begeistern können, die über Macht verfügen und die Dinge zum Guten verändern!“ „Aber wer ist dieser Jesus? Sein Einfluss geht immer mehr zurück, und was können seine Anhänger wirklich verändern? Können wir überhaupt erleben, dass der Himmel auf unsere Erde kommt?“ Vielleicht sind das auch deine Fragen. – Damit kommen wir zu dem 3. Abschnitt des Geschehens, das in der Heiligen Nacht begann und zunächst so unscheinbar aussah. Hier folgt nun ein entscheidendes 2. „Aber“:

3. Allen aber, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben.

Jeder von uns hat seine eigene Vorstellung, wie es sein muss, wenn der Himmel auf die Erde kommt. Das muss „mit Glanz und Gloria“ geschehen. Die Menschen müssen vorher in Spannung versetzt werden, damit sie das grosse Ereignis nicht verpassen möchten. Doch was passiert in der Heiligen Nacht, wo Gottes Sohn zur Welt kommt? Diese Geburt ereignet sich

in einem unbedeutenden Land und in einem noch unbedeutenderen Ort. Und keiner bemerkt es zunächst. Wem wird dann die Bedeutung der besonderen Geburt verkündet? Nicht der Dorfchef und seine Berater hören die Botschaft des Engels, sondern die damals auf der untersten sozialen Stufe stehenden Hirten draussen auf den Feldern. Dabei tut sich zwar der Himmel auf und die Engel-Heerscharen jubeln über Gottes Handeln. Aber das dauert ja nur ein paar Minuten und wer kann schon diese Handvoll Hirten ernst nehmen? Wie kann dies Ereignis die Welt verändern? So fragen viele. Doch es ist unglaublich, die Geburt in Bethlehem hat tatsächlich die Welt verändert: Wir teilen die Welt-geschichte heute in 2 Abschnitte ein – in einen *vor Christi Geburt* und einen *nach seiner Geburt*.

Wenn der Himmel auf die Erde kommt, dann ist das oft unscheinbar und unbedeutend. Und es verändert trotzdem unsere Welt. Es ist einfach anders, als wir es uns vorstellen. Achten wir nun auf das entscheidende Aber: „Alle *aber*, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben“. Das bedeutet: Wenn Gott in unsere Welt kommt, dann will er nicht zuerst unsere schwierigen Lebensumstände ändern. Er will zuerst uns selbst im Innersten verändern und heil machen. Das beschreibt der Ausdruck „Alle, die ihn aufnahmen“. Wenn ich den Sohn Gottes und damit auch den Vater aufnehme, ist das nur möglich, wenn ich mich zugleich seiner Herrschaft unterstelle. - So wurden die Hirten verändert, als sie der Botschaft des Engels Glauben schenkten: „*Euch* ist heute der Heiland (der Retter) geboren!“ Als sie das Kind fanden, wurde Jesus der Mittelpunkt ihres Lebens. Sie sahen ja in der Krippe nicht irgendein neugeborenes Kind. Sie sahen in diesem Kind den für sie geborenen und gottgesandten Retter. Sie glaubten an seinen Namen, dass dieser Jesus einmal im Auftrag Gottes für sie und für alle Menschen Rettung bringen wird. Das bestimmte von da an ihr Leben. Darum breiteten sie in derselben Nacht „das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“ (Lukas 2,17).

Was fange ich und was fängst du nun mit dieser Weihnachtsbotschaft an? Willst du Jesus als deinen Herrn und Retter annehmen? Willst du dem, was dieser Name zum Ausdruck bringt, glauben und ihm dein Leben anvertrauen? Vielleicht hast du das schon einmal gemacht. Aber dann hast du dein Leben doch wieder in die eigene Hand genommen. In diesem Fall will das Weihnachtsfest dir helfen, dass eine neue heilsame Veränderung in dein Leben kommt. Jesus will durch seine Vergebung und durch die Kraft seines Heiligen Geistes dich im Innersten heilen und erneuern. Bitte den auferstandenen und lebendigen Jesus doch darum! Er selbst hat es versprochen: „Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben, Leben im Überfluss.“ (Johannes 10,9) Auch dies „Leben im Überfluss“ beginnt im Verborgenen.

4. Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden.

In diesem vierten Abschnitt unserer Handlung geht es um das Geheimnis des Glaubens. Die Bibel versteht unter „Glauben“ ja nicht, dass wir verschiedene Lehren für wahr halten oder uns eine religiöse Meinung bilden. Glaube ist vielmehr eine persönliche Beziehung zwischen Personen, die durch Liebe und Vertrauen bestimmt wird. Jesus erklärt dies so einfach, dass auch ein Kind es verstehen kann: „Wer mich liebt, der wird sich nach meinem Wort richten; dann wird ihn mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ (Johannes 14,23) Wenn ich einen Menschen lieb habe, tue ich gern, was er mir sagt und was ihm Freude macht. Dabei versteht ein Kind schon den Unterschied, ob jemand nur zu Besuch kommt, oder ob er kommt, um bei uns zu wohnen und mit uns zu leben. Doch wir Erwachsenen möchten es gern genauer wissen: Wie kann der Schöpfer der Welt und der aufgestandene Jesus zu mir kommen und bei mir wohnen?

Hier geht es um das Geheimnis des Geistes, der in einem Menschen wohnt. Da können wir auch nicht genau sagen, wo er wohnt: ob mehr im Kopf oder mehr im Herzen. Entscheidend ist nicht, wo der Geist in unserem Körper wohnt! Vielmehr geht es darum, ob er wach, frisch und froh ist oder müde, bedrückt und krank. Der Gott, der uns geistige Fähigkeiten geschenkt hat, der kann auch durch seinen Heiligen Geist in uns wohnen und uns auf dieser Ebene ansprechen. Wir müssen also nicht wissen, wo Gottes Geist Platz in uns hat. Viel wichtiger ist es zu wissen, dass er in uns Wohnung genommen hat, zu uns redet und uns belebt.

Johannes verwendet noch ein 2. Bild, mit dem er erklärt, wie der Himmel in das Leben eines Menschen kommt: Es ist das Bild von der Geburt. Ein neugeborenes Kind ist eine völlig selbständige einmalige Persönlichkeit. Und doch hat es in seinen Genen viele Eigenschaften von seinen Eltern und Vorfahren geerbt. Darum ist es ein Kind seiner Eltern. – Was bedeutet es nun, dass wir zugleich Kinder Gottes werden sollen? Die Bibel sagt uns ganz klar, dass wir nicht durch unsere menschliche Geburt oder durch die Geburt in eine christliche Familie hinein Kinder Gottes werden. Auch eine religiöse Handlung wie die Taufe oder die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche macht uns nicht zu Kindern Gottes. Hier geht es um eine neue Geburt, eine Geburt auf der Ebene des Geistes. So wie wir von unseren Eltern durch die Gene bestimmte Eigenschaften geerbt haben, so dürfen wir durch die „Gene des Geistes Gottes“ Eigenschaften von ihm selbst erben. Dadurch ist es auch erst möglich, ein Leben gemäss dem Wesen und dem Willen unseres Vaters im Himmel zu führen.

So erklärt Johannes: Die Menschen, die Jesus im Glauben als ihren Herrn annehmen, erfahren seine Gegenwart durch den Heiligen Geist. In ihre Persönlichkeit kommt etwas hinein, das vorher noch nicht da war. Eine neue Persönlichkeit entsteht mit der Geistes-Prägung dessen, von dem sie abstammt. Ein Mensch, der sein Leben für Jesus geöffnet hat, der ist

„aus Gott geboren“, er hat durch die „Gene des Geistes Gottes“ etwas vom Wesen seines himmlischen Vaters geerbt. - Wie verändert sich das Wesen eines Menschen, wenn er die „Geburt aus dem Geist Gottes“ erfährt? Nun, das ist ganz einfach: Wir haben alle gute und schlechte Eigenschaften. Der Heilige Geist verstärkt die guten und schaltet die schlechten Eigenschaften aus. Aber dieser Prozess ist nicht von heute auf morgen abgeschlossen. Er dauert ein Leben lang. Und manchmal geben wir dem Geist Gottes mehr Gelegenheit, uns zu verändern, - und andere Male leider auch weniger.

Fragen wir noch einmal: Wie kommt der Himmel auf die Erde? In Jesus ist er in der ersten Heiligen Nacht gekommen. Bei Jesus haben Menschen die Nähe Gottes erfahren. Nach dem Tod dieses Retters, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt ist der Himmel zu Pfingsten auf die Erde gekommen. Jesus hat seinen Jüngern und allen Glaubenden den Geist Gottes gesandt und sie mit seiner Kraft erfüllt. Dieser Geist lässt uns immer wieder ein Stück Himmel erleben. Aber er stellt uns auch in den Kampf mit den dunklen Mächten, die Gottes guten Plan bekämpfen. Dieser Kampf ist erst zu Ende, wenn Jesus am Ende der Zeit als Richter erscheint und so der Himmel auf die Erde kommt.

Immer wieder erleben Christen in grossen Notlagen, dass „der Himmel auf die Erde kommt“. Dazu eine Geschichte von vor 290 Jahren:

Die Jahre 1731-33 waren für die Bewohner des damaligen Erzbistums Salzburg eine schreckliche Zeit. Tausende mussten ihre Heimat verlassen, weil der katholische Landesfürst keine andere Konfession in seinem Land dulden wollte. Die Evangelischen hatten es schon vorher nicht leicht gehabt. Ihre Versammlungen konnten sie nur geheim in abgelegenen Wäldern und Höhlen halten, und die Bibel, ihr grösster Schatz, war ein verbotenes Buch. Jetzt aber hatten sie nur eine Wahl: Entweder sie sagten ihrem evangelischen Glauben ab oder sie mussten ihre Heimat – oft innerhalb weniger Tage – verlassen. Das Schrecklichste für die, die an ihrem Glauben festhielten, war: Die Eltern mussten ihre Kinder unter 12 Jahren zurücklassen. Sie gehörten gleichsam der Kirche und sollten zu rechten Katholiken herangezogen werden. Einem Ehepaar wurde mitgeteilt, dass ihr 11-jähriger Sohn in einer „zuverlässigen“ Familie in der Verwandtschaft untergebracht würde. Dieser Mutter – wie auch vielen anderen – zerriss es fast das Herz.

In Gruppen von ganzen Dorfgemeinschaften zogen diese Emigranten wochenlang nordwärts durch Deutschland. Sie hofften, in den evangelischen Gebieten eine Bleibe zu finden. Die Eltern, die ihren 11-Jährigen zurücklassen mussten, verschlug es mit einer grossen Zahl anderer Salzburger nach Ostpreussen. Dort hatte der preussische König ihnen Land zugeteilt, das durch den 30-jährigen Krieg und durch Seuchen entvölkert war. Das Ehepaar

wohnte abgelegen und in einer einsamen Gegend. Durch einen Boten, der einmal Nachrichten aus der Heimat brachte, erfuhren sie: ihrem Sohn ging es nicht gut bei den katholischen Verwandten. Sie konnten nur für ihn beten.

Die Jahre vergingen; die Winter waren hart und lang. Wenn Weihnachten kam, fühlten sie sich besonders einsam. Wieder nahte der Heiligabend heran. Bereits in der Nacht zuvor hatte heftiger Schneefall eingesetzt. Der Tag war kurz und dunkel. Ein eisiger Wind fegte die Flocken zu Verwehungen zusammen. Dann wurde es ganz dunkel. Das Feuer loderte im Ofen, und die Flüchtlinge waren dankbar für das warme Zuhause. Dann erschauerte das Ehepaar: Durch das Heulen des Sturmes hindurch hörten sie das Geheul von Wölfen. Vor kurzem war ein Rudel dieser Raubtiere in der Gegend aufgetaucht. Die Leute im Haus waren sicher, aber immer wieder horchten sie auf die Geräusche von draussen.

Dann sagte der Mann: „Die Wölfe sind nähergekommen und ihr Geheul hat sich verändert. Es ist, als wenn sie eine Beute jagen.“ Dann fuhr er fort: „Hoffentlich ist da draussen kein Mensch in Gefahr!“ Er wurde unruhig und sagte entschlossen: „Ich muss raus, und sehen, was da los ist!“ Die Frau wollte ihn mit Bitten und Flehen davon abhalten. Aber er riss sich los, bewaffnete sich mit einem starken Knüppel und verschwand im Schneetreiben. Ängstlich horchte die Frau hinaus: Das Heulen der Wölfe wurde lauter und leiser, aber ihr Mann kam nicht zurück. Endlich bewegte sich eine tief gebückte Gestalt langsam auf das Haus zu. Die Frau riss die Tür auf: Ja, es war ihr Mann, aber was trug er da auf dem Rücken? Vorsichtig legte er das schwere Bündel auf den Boden. Da erkannte sie, dass es ein Mensch war, ein junger Mensch. Er hatte einen grossen schweren Rucksack auf dem Rücken. Sie entkleideten ihn, soweit das möglich war, und rieben seine Gliedmassen mit Schnee ein. Er war halb erfroren, aber endlich kam etwas Leben in diese Gestalt. Sie beobachteten sein Gesicht und erschranken: Sie erkannten in seinen Gesichtszügen einige Merkmale ihres vor Jahren zurückgelassenen Sohnes.

Dann untersuchten sie seinen Körper, aber sie fanden keine äusseren Verletzungen. Der Mann sagte: „Es ist ein Wunder! Als ich ihn fand, lag er am Boden und einzelne Wölfe bisßen auf ihn ein. Ich musste sie mit aller Gewalt vertreiben. Aber sie wollten nicht von ihrer Beute ablassen. So musste ich den Jungen Stück für Stück zu unserem Hause ziehen.“ „Aber warum trägt er denn nur einen so schweren Rucksack?“ Sie sahen sich den teilweise zerfetzten Rucksack an, und entdeckten darin die alte schwere Familienbibel. Es war ihr grösster Schatz gewesen, den sie aber in einem Versteck hatten zurücklassen müssen. Auf einmal wurde ihnen klar: Diese Bibel hat unserem Sohn das Leben gerettet. Ohne die Bibel im Rucksack hätten die Wölfe seinen Rücken zerfleischt. Sie erkannten zugleich Gottes wunderbares Eingreifen und lobten ihn unter Tränen.

„Der Himmel kommt auf die Erde!“ Davon erlebten die Salzburger Emigranten etwas an jenem Heiligabend in Ostpreussen. Der Himmel kann sogar dorthin kommen, wo äusserlich „die Hölle los“ ist. Den Himmel können auch du und ich ein Stück weit erleben, wenn wir Jesus in unser Leben aufnehmen. „Himmel“ heisst nicht, dass es ohne Angst, Not und Kampf vorangeht. Aber es heisst: Unser auferstandener Herr ist immer noch grösser. Und seine Engel sind ausgesandt zum Schutz derer, die das ewige Leben erben sollen. Das ist eine „gute Nachricht“, auch für notvolle Zeiten.